

Bereich Atzingberg – Wankrautkopf

Auf der Südseite der Saalach wurde der Zusammenhang zum Kartierungsgebiet M. SCHMIDT-HOSANG (Gruppe um HEINISCH) hergestellt und das Gebiet um den Atzingberg und Wankrautkopf begangen. Über dem Metabasalt-Sillkomplex bei Atzing folgen hangend mächtige sandig-tonig-siltige Sedimentsequenzen der Löhnersbach Formation mit Einschaltungen von reineren Quarzitlagen. Die Lagerung der Gesteine ist in diesem Bereich sehr flach mit 185/20° südfallenden s-Flächen. In 1240 m Seehöhe setzt die über 200 m mächtige Sequenz von Laven und Sills des Atzingberges ein, die bis zu dessen Gipfelpartie anhält, die wenigen nur einige Dezimeter bis Meter mächtigen Tonschiefer Einschaltungen sind in der Karte nicht ausscheidbar.

Die Obergrenze dieses mächtigen basaltischen Lavapaketes liegt am Weg vom Atzingberg zum Wankrautkopf in 1630 m Sh., die s-Flächen fallen dort mit 180/35°-45° mittelsteil nach Süden. Die Grenze zum überlagernden Tonschieferkomplex verläuft nach SE, zieht unterhalb der Wankrautalm in ca. 1600 m Sh. nach S und quert die Schulter SE des Wankrautkopfes in 1500 m Sh., und biegt von dort steiler werdend nach SE zur Einödsiedlung am Westufer des Zeller Sees.

Der Wankrautkopf wird vorwiegend durch feinkörnige metamorphe Siliciklastika aufgebaut. Der NW-Abhang zur Schrambachalm wird zum Großteil durch mächtige und teilweise abgerutschte Schuttmassen verhüllt.

Die Südflanke des Wankrautkopfes liegt im Bereich der feinklastischen Sedimente der Löhnersbach Formation und wird von tiefgreifenden Massenbewegungen geprägt, begünstigt durch das hangparallele Einfallen der Gesteinsschichten in das Schmittental.

Blatt 123 Zell am See

Bericht 1989 über geologische Aufnahmen auf Blatt 123 Zell am See

Von VOLKMAR STINGL
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Der Sommer 1989 diente in erster Linie der Vervollständigung in den Leoganger Steinbergen und Kontrollbegehungen zur tektonischen Situation. Im Bereich Leogang wurden lediglich zwei neue Aufschlüsse aufgenommen. In Sonnrain (Ortseingang Leogang) stehen in einem kleinen Bach- und Terrassenanschnitt oberpermeische rote Tonschiefer und Sandsteine an. Ein großer Quartäraufschluß wurde östlich der Talstation des Asitzliftes auf 855 bis 860 m NN durch eine Baugrube geschaffen. Über groben Schottern folgt eine enge Wechsellagerung von cm- bis dm-mächtigen Fein- bis Grobkiesen mit cm-mächtigen grau-weißen Sanden. Diese Wechsellagerung wurde auf 4 bis 5 m Mächtigkeit am Terrassenrand angeschnitten. Vom Erscheinungsbild her handelt es sich um distalen, schichtflutartig abgelagerten Murschutt, dessen Material ausschließlich aus der Grauwackenzone (Wildschönauer Schiefer) stammt.

Zur Kontrolle der tektonischen Situation im hochalpinen Bereich wurden an der Salzburger Landesregierung Luftbildauswertungen durchgeführt, die allerdings

gegenüber den Geländeaufnahmen kaum Korrekturen erforderten.

Mit den Aufnahmen im Sommer 1989 kann die Bearbeitung des kalkalpinen Anteils auf Blatt 123 (Leoganger Steinberge, Kirchl-Hochsäul-Gruppe, Buchensteinwand) als im wesentlichen abgeschlossen betrachtet werden.

Blatt 127 Schladming

Bericht 1989 über geologische Aufnahmen auf dem Dachsteinplateau auf Blatt 127 Schladming

Von GERHARD W. MANDL

Mit der Geländearbeit des Berichtsjahres wurde die Neuaufnahme des Kalkalpenanteiles auf Kartenblatt Schladming abgeschlossen. Im wesentlichen zwei Themenkreise waren noch zu klären: die Weiterführung der faziellen Gliederung des Dachsteinkalkes sowie die Unterscheidung von Dachsteinkalk und Wettersteinkalk am Plateausüdrand zwischen Luserwand und Stoderzinken.

LEIN (1976) hatte bereits die Riffkalke des Stoderzinken als Wetterstein-/Tisovec-Kalk bezeichnet, da er ihren primär sedimentären Zusammenhang mit den ladinischen Hallstätter Kalken an der Stoderzinkenstraße (Kaiserwandkehre) feststellen konnte. Bei der Neuaufnahme der weiteren Umgebung erschien dieser Riffkalk allerdings im Westen (Umgebung des Steinerhauses) vom Wettersteindolomit unterlagert, eine Situation die im Vergleich zum gesamten Dachsteinsüdrand für norisches Alter des Riffkalkes und damit für Dachsteinkalk sprach. In der Kartenskizze (Abb. 17/1) im Führer zur Schladminger Arbeitstagung 1987 wurde daher der Wettersteinkalk auf die mit Hallstätter Kalk verknüpften Riffbereiche südlich einer deutlichen, ostwest streichenden Störung beschränkt, der Stoderzinken Gipfel und seine streichende Fortsetzung wurde als Dachsteinkalk dargestellt. Im Zuge der faziellen Interngliederung des Dachsteinkalkes fielen im Gradenbachtal lokal dunkle Riffschuttkalke auf, die sich nicht recht in das Typenspektrum des Dachsteinkalkes einfügten und an den Wettersteinkalk des Rax/Schneeberggebietes erinnerten. Erste Dünnschliffe bestätigten den Verdacht.

Die Fazieskartierung und weitere Kontrollproben ergeben nun folgendes Bild:

Die gesamte Felskulisse des Plateausüdrandes vom Winterstein (südl. Kammspitze) auf Blatt Gröbming im Osten beginnend, über die Wandflucht die zu den Steinbrüchen im Gröbmingbachtal hinab und zum Stoderzinken wieder empor zieht, Roßfeld, Kreuzleiten, Gradenbach, die Hauptmasse des Aicher Stein, Schnalsspitz und das weitere Umfeld der Stoanalm bis empor zum SE-Fuß des Kleinen Miesberges wird von Wettersteinkalk aufgebaut. Es überwiegt eine Riffschuttfazies mit kleinwüchsigen Kalkschwämmen, die im Dünnschliff häufig Besiedelung durch *Ladinella porata* zeigen. Die ursprünglich irreführende Lagebeziehung zum Wettersteindolomit am Stoderzinken wird nun als laterale Verzahnung von Dolomit im Norden und Kalk